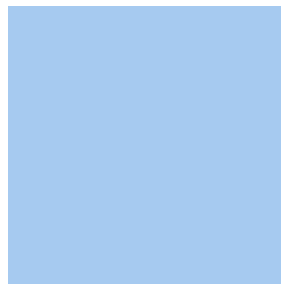
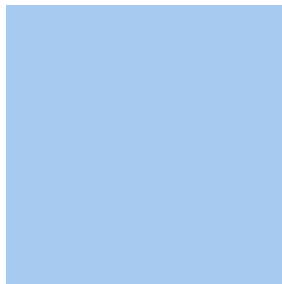




Soziale Stadt Bergheim Süd-West

Selbstevaluation

Ergebnisse der Expertenbefragung





Soziale Stadt Bergheim Süd-West

Selbstevaluation

Ergebnisse der Expertenbefragung

Dipl.-Geogr. Ursula Mölders

Geschäftsführende Gesellschafter:

Dipl.-Geogr. Ursula Mölders
Stadt- und Regionalplanerin SRL

Dipl.-Ing. Dominik Geyer
Stadtplaner AK NW, Bauassessor
Stadt- und Regionalplaner SRL

HRB Köln 62236

Gesellschafter/Seniorpartner:

Dr. Paul G. Jansen

Bachemer Str. 115, 50931 Köln-Lindenthal
Postfach 41 05 07, 50865 Köln

Fon 02 21.940 72-0

Fax 02 21.940 72-18

info@stadtplanung-dr-jansen.de

www.stadtplanung-dr-jansen.de



In dem nachfolgenden Text verwenden wir eine geschlechtsneutrale Sprache. Bei der konkreten Ansprache von Personen werden sowohl die weiblichen als auch die männlichen Personen genannt, z. B. „Bewohnerinnen und Bewohner“. Sollte aus Versehen oder aus Gründen der besseren Lesbarkeit an einigen Stellen nur die männliche Form, z. B. „Akteure“ gewählt sein, meinen wir aber immer auch die weiblichen Personen, nämlich die Akteurinnen. Selbstverständlich sind für uns immer Männer und Frauen gleichzeitig, gleichgestellt und chancengleich angesprochen.

Dieses Gutachten unterliegt dem Urheberrecht. Vervielfältigungen, Weitergabe oder Veröffentlichung des Gutachtens in Teilen oder als Ganzes sind nur nach vorheriger Genehmigung und unter Angabe der Quelle erlaubt, soweit mit dem Auftraggeber nichts anderes vereinbart ist.



1 Auswertung der Interviews mit ausgewählten Akteure und Akteurinnen

1.1 Einleitung

Im Rahmen der Selbstevaluation des Stadtteilprogrammes Bergheim Süd-West soll eine Bewertung der bisherigen Arbeit durch Schlüsselpersonen vorgenommen werden.

Ziel der Interviews war, gemeinsam mit den Akteuren und Akteurinnen aus oder in Bergheim-Süd-West, die Projekte initiiert, begleitet und umgesetzt haben oder die das Gesamtprojekt aus externer Perspektive wie z.B. Politik oder Anwohnerschaft intensiv verfolgt haben, das Projekt Bergheim-Süd-West zu reflektieren. Es wurden 7 Gruppengespräche mit zwischen zwei und fünf Akteuren geführt (insgesamt 26 Personen). Alle Gespräche wurden an Hand eines Interviewleitfadens geführt und aufgezeichnet. Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass mit den Interviews eine qualitative Betrachtung und persönliche Einschätzung der Akteure und Akteurinnen des Gesamtprojektes und der Rahmenbedingungen erfragt wurde. Die Ergebnisse werden hier zusammenfassend dargestellt und ergeben gemäß der Zielsetzung der Interviews ein qualitatives Stimmungsbild zum Stand des Projektes.

Folgende Personen wurden befragt:

		Vorsitz Verein SüdWest Wind
Herbert	Vetter	e.V.
Irmgard	Vetter	Cafe Global
Gisela	Ludes	Philosophiegruppe
Edith	Kastdorf	Cafe Global
Murat	Bahtiyar	SAZ Gruppe
Helga	Gumz	Seniorennetzwerk
Annemarie	Nellen	Seniorennetzwerk
Anni	Wilbertz	SPD Fraktion
Carola	Schwarz	Singkreis
Irina	Mertens	Sternchen
Wolfgang	Brandt	Initiative d. Arbeitssuchenden
Axel	Wagener	Helfer Stadtteilstfest
Burkhard	Mertens	Anwohner
Liobar	Melon	Frauensprachkurse
Heinz-Werner	Hader	Tafel e.V.
Ursula	Schlösser	SüdWestWind e.V.
Sigrid	Lepahé	Tafel e.V.
		Leitung Familienzentrum
Hella	Grand	Abenteuerland
Doris	Strache	Mitarbeiterin Abenteuerland
		Elektroprojekt Berliner Ring
Ibrahim	Mahdi	41-45
Alesja	Ali	Gemeinsam für Bergheim



Claudia	Bodewig	Sprachförderung
Helmut	Schmitz	Polizei
Reinhard	Jütte	ehem. Rat - GRÜNE
Heinz	Junggeburdt	Ortsbürgermeister Kenten
Jörg	Weigang	Leiter städt. Jugendzentrum

1.2 Frage 1: Wohnen Sie im Programmgebiet Bergheim Süd-West?

Im Programmgebiet wohnen von den 26 Befragten 13 und 13 leben außerhalb, bis auf eine Person aber alle in Bergheim.

1.3 Frage 2: Seit wann begleiten Sie das Projekt Bergheim Süd-West? Welche Rolle haben Sie im Projekt bzw. aus welchem Grund haben Sie mit Bergheim Süd-West „zu tun“? Was war/ist Ihre persönliche Motivation sich in den Stadtteilerneuerungsprozess einzubringen?

Die Befragten begleiten das Projekt Bergheim-Süd-West seit sehr unterschiedlichen Zeitpunkten, alle sind aber mindestens 3 Jahre involviert, mehr als die Hälfte verfolgt das Projekt bereits vom Start an in 2002.

Die Motivation sich einzubringen bestand zum einen darin, daran „mitzuhelfen“ oder mitzuarbeiten, dem Stadtteil ein neues Image zu verschaffen, die soziale Situation und die Integrationschancen zu verbessern. Für Eigentümer standen zunächst eigenen Interesse im Vordergrund, warum man sich für die Sanierung der Gebäude eingesetzt habe, viele von den aktiven Eigentümern haben aber jetzt umfassende Aufgaben im Stadtteil. Andere Befragte wollten andere Menschen im Stadtteil kennenlernen oder suchten eine soziale Aufgabe, mit der eine Lücke im eigenen Leben geschlossen werden kann, vor allem bei einigen Rentnern, die gerade den Übergang zwischen Erwerbsleben und Rentenzeit zu organisieren hatten. Daneben bot das Projekt Räumlichkeiten, in denen sich einige gesamtstädtische Projekte angesiedelt haben, wodurch die Projekte dann einen Schwerpunkt in Süd-West gelegt haben. Als Vermittler zwischen den Kulturen zu fungieren, war eine weitere Motivation. Mit einer Übernahme eines Projekts bzw. der Mitarbeit am Projekt Soziale Stadt Bergheim Süd-West wurde auch ein Stück gesellschaftliche Verantwortung übernommen. Für die Institutionen wie Kindergärten oder Jugendzentrum war die Motivation, als Institution vom Programm und den Netzwerken zu profitieren, um die eigene Einrichtung aufzuwerten.

1.4 Frage 3: Welche Veränderungen im Stadtteil nehmen Sie wahr? Welche Projekte oder Handlungsfelder zeigten die größte Wirkung für die Stadteilerneuerung?

An erster Stelle wurde von fast allen Befragten die baulichen und visuellen Veränderungen an den Gebäuden und dem Wohnumfeld genannt. Darunter fielen die Neugestaltung der Fassaden, der privaten und öffentlichen Freiflächen, die neuen Spielplätze sowie die Verkehrsberuhigung. Gerade die älteren Befragten heben hervor, dass der Stadtteil sauberer, ansehnlicher, freundlicher und heller geworden ist, viele Angsträume sind verschwunden. „Es ist nicht mehr so grau, sondern durch viele Maßnahmen wie z.B. die Wandmosaik, das FuNTASTIK bunter und lebendiger“. Allerdings wurden von Eigentümern gesagt, dass der Immobilienwert trotz der Sanierungen und Veränderungen im Stadtteil nicht gestiegen sei; die Bemühungen, Wohnungen zu verkaufen, bleiben oft erfolglos; viele Wohnungen stehen leer,

Nach Ansicht einiger Befragten haben sich durch die baulichen Veränderungen auch die Haltung und Stimmung der Bewohnerinnen und Bewohner, die im Stadtteil und in den Hochhäusern leben, sehr positiv verändert. Die Mieterschaft hat sich nach der Sanierung stabilisiert.

Ganz wichtig für das Stadtteilprojekt wird immer wieder das „schöne neue FuNTASTIK“ genannt. „So ein schönes neues Haus mit so vielen Möglichkeiten“ motiviere zu Engagement und Initiative. „Darauf ist man im Stadtteil stolz.“ Allerdings hat es für viele Menschen auch eine zu hohe Hemmschwelle. Die großen Fenster geben wenig geschützten Raum.

An zweiter Stelle wurden nach den offensichtlichen baulichen und räumlichen Veränderungen auch Veränderungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern genannt. So sei ein Zusammengehörigkeitsgefühl im Stadtteil entstanden, die Menschen sind offener geworden und man grüßt sich untereinander. Die alte Anonymität ist bei denen, die sich am Projekt beteiligen bzw. die erreicht wurden nicht mehr vorhanden. Auch der „übliche“ Frust der Nichtumsetzung von Wünschen ist bei den Bewohnerinnen und Bewohnern in Süd-West überwunden und viele bringen sich jetzt ein, „weil sie sehen, dass ihre Wünsche und Äußerungen ernst genommen werden und das was passiert“. Es ist der positive Effekt zu spüren, wenn Menschen Aufmerksamkeit bekommen, die vorher so etwas nicht kannten. Viele Personen im Stadtteil haben mehr Selbstwertgefühl.

An dritter Stelle wurden die sozialintegrativen Maßnahmen genannt, wobei dann im Nachsatz immer betont wird, dass es das Gesamtprojekt natürlich nur als Ganzheit zu sehen ist und das Bergheim Süd-West ohne die vielen und guten Projekte aus dem sozialen Bereich nicht zum heutigen Erfolg geworden wäre. Einige Akteure hoben die vielen neuen Angebote für Frauen, Kinder, Jugendliche

und den interkulturellen Dialog hervor. Wichtig war, dass alle Maßnahmen sehr niederschwellig angelegt waren. Durch das Programm und die Zusatzprogramme wurden Projekte angestoßen, die eine besondere Nachhaltigkeit zeigen. So ist z.B. im Rahmen von „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ eine CD mit Songs aus dem Stadtteil aufgenommen worden. Mittlerweile sind schon drei CDs aufgenommen und die Band ist nach wie vor zusammen. Weiter ist durch das Programm Nationwork vom Bundesamt für Integration eine Projektstelle installiert worden, mit dem Erfolg, dass sich die Stadt Bergheim entschieden hat, eine Stabstelle für Integration einzurichten, die die Ansätze und Erfolge der Integrationsarbeit in Süd-West auf die gesamte Stadt überträgt.

Weitere positive Veränderungen sind die „etwas“ verbesserte Sicherheit im Stadtteil.

Besonders negativ wird allerdings wahrgenommen, dass im Roten Wohnpark durch den Verkauf eines Investors das Gebäude deutlich negativ entwickelt. Auch am Hochhauskomplex an der Albrecht-Dürer-Allee ist nach wie vor noch nichts gemacht. Neben dem weißen und roten Wohnpark in Zieverich, an dem sich auch noch nicht viel Sichtbares getan hat, konzentrieren sich hier die sozialen Brennpunkte.

1.5 Frage 4: Was waren die Hauptfaktoren, die verantwortliche waren/sind für Erfolg oder Misserfolg des Projekts/der Projekte?

Der wichtigste Faktor ist auf der einen Seite und aus Sicht vieler Akteure das engagierte Stadtteilteam und die vielen Akteure, die mit „unglaublich viel Herzblut“ die vielen kleinen und großen Projekte umgesetzt haben. Zudem wurde die Wichtigkeit betont, dass die Stadtteilkoordinatoren als Hauptamtliche immer ein offenes Ohr für alle Belange, Fragen und Sorgen hatten, welches sehr dazu beigetragen hat, dass man sich im Projekt ernst genommen und gut aufgehoben gefühlt hat, „man wurde nie vertröstet, sondern es war immer Zeit da“. Die insgesamt offene Haltung der Stadtteilkoordinatoren für jede Idee und jede Kultur und Nationalität macht den Erfolg des Projektes aus. Ideenreichtum und Tatkraft sind zwei weitere Eigenschaften der Stadtteilkoordinatoren, die das Projekt nach vorne gebracht haben, „hier war ein Aufschwung wie nach dem Krieg“.

Ein Schwerpunkt der Arbeit des Stadtteilbüros war, dass viele Netzwerke und Kooperationen gegründet und gebildet wurden. Somit kann heute gesagt werden, dass das Projekt durch viele neue Netzwerke getragen wird.

Ein ganz wichtiger Faktor war, dass es umfassende Angebote zum „Mitmachen“ gab. Das Projekt war von Anfang an partizipativ ange-

legt, wodurch bei jedem Projekt und jedem Ansatz die unterschiedlichsten Beteiligungsaktionen von Kindern bis Senioren durchgeführt wurden, was sehr präventiv wirkt und vor Vandalismus schützt.

Auf der anderen Seite wurde betont, dass die Menschen im Stadtteil auch offen für Veränderung und Ansprache waren. Bewohnerinnen und Bewohner haben die Erfahrung gemacht, dass die Projekte und Maßnahmen, die ihnen versprochen wurden, auch tatsächlich umgesetzt wurden, ... „es wurde nicht nur geredet, sondern es ist was passiert.“

Natürlich waren und sind die finanziellen Mittel mit der wichtigste Grund und Anschlag für die vielen guten Projekte, ohne die „gar nichts auf den Weg gebracht worden wäre. Ohne das Geld hätte sich weder baulich was verändert, noch gäbe es Netzwerke oder Kooperationen.“

Nicht zuletzt motiviert das schöne neue Stadtteilzentrum (FuNTASTIK) zum Mitmachen.

Schwierig wird die Zweiteilung des Stadtteils bewertet, „die Gebietsabgrenzung Süd-West ist und bleibt stadträumlich ein künstliches Konstrukt“. Die Erft wird als Barriere und Grenze zwischen den Stadtteilen wahrgenommen. Das bedeutet auch, dass in Zieverich das gesamte Stadtteilprojekt und die Angebote nicht so wahrgenommen werden bzw. bekannt sind.

Problematisch wird noch die „Nimm-Mentalität vieler Eltern“ gesehen, die einfach anderen Institutionen die Erziehung und Förderung ihrer Kinder überlassen und dies als selbstverständlich sehen, ohne sich mal auch bei den Akteuren, die sich um ihre Kinder kümmern, erkenntlich oder dankbar zeigen. Es soll weiterhin daran gearbeitet werden, dass der breite Dialog mit den Menschen besser wird. Kritisch wurde gesehen, dass die Kriminalität noch nicht gesunken ist, denn „man erreicht nur die Gutwilligen, nicht aber diejenigen, die es dringend brauchen.“

1.6 Frage 5: Haben Sie durch das Projekt neue Kooperationen/Zusammenschlüsse unter den Akteuren und Akteurinnen und den Einrichtungen ergeben? Wie effektiv waren die Kooperationen, was klappte gut, was klappt nicht gut?

Grundsätzliche haben sich im Laufe des Projekts eine Fülle von Kooperationen ergeben, wobei die Akteure kaum noch einen Überblick geschweige denn einen Einblick in die gesamten Kooperationen haben. Durch die enge Zusammenarbeit haben sich auch viele neue Formen der Zusammenarbeit ergeben, bei denen sich die einzelnen

Akteure oder Einrichtungen zu mehr Engagement verpflichtet haben.

Es haben sich im Stadtteil viele Aktivitäten, die zuvor auf gesamtstädtischer Ebene liefen, mit Start von Süd-West dann auf den Stadtteil konzentriert wie z.B. das Netzwerk „Helfende Hände“ oder „Gemeinsam gegen einsam“, die jetzt im Stadtteil viele Angebote vorhalten.

Viele der Akteure sind aber auch in mehr als einer Kooperation und in mehr als einem Projekt gleichzeitig eingebunden und engagiert, sodass doch deutlich herauszuhören war, dass man „mehr auf keinen Fall machen könne, jetzt müssen mal andere was machen.“ Zudem sind es „immer die Gleichen, die kommen, wenn was ansteht, das gesamte Projekt ist noch nicht auf ausreichend viele Schultern verteilt.“ Dies ist ein Hinweis darauf, dass stetig neue Ehrenamtler und Mithelfer gefunden werden müssen, die das Gesamtprojekt dauerhaft tragen. Es wird zudem beklagt, dass alle Akteure „Ü40“ sind. Es sollte in der Verstärkungszeit besonders darauf geachtet werden, jüngere Personen einzubinden, vor allem die Jugendlichen, und man sollte ihnen Aufgaben geben.

In einigen Beispielen wurde kritisch erwähnt, dass durch die vielen finanziellen Möglichkeiten des Projekts zusätzliche Angebote des Projekts Bergheim-Süd-West geschaffen wurden, die andere Institutionen in eine Konkurrenzsituation bringt. Es wurde auch von anderer Seite beklagt, dass die Grundschule nicht zur Stadtteilschule geworden ist, „sie scheint außen vor“.

Auch die Kooperationen mit einigen Sportvereinen schienen schwierig. Es wurde betont, dass auch bei den Vereinen eine Konkurrenzsituation gesehen wurde und dass diese nicht einsehen, sich im Rahmen ihrer knappen Ressourcen einzubringen, wenn an anderer Stelle so viele Geld eingesetzt werden konnte.

1.7 Frage 6: Welche Handlungsfelder oder Themen sind bis heute zu wenig bearbeitet worden? Haben Sie noch Ideen für Projekte, die noch gemacht werden müssen und die auch bürgerschaftlich umgesetzt werden können?

- Quartiersmanager mit Migrationshintergrund einstellen
- Stärkung der nachhaltigen Strukturen innerhalb des Projekts, mit denen die Arbeit im Stadtteil fortgeführt wird, bessere Einbindung des Vereins Süd-West-Wind e.V.
- Angebote besser koordinieren
- Weniger Projektbürokratie
- Mehr Angebote zur Sprachförderung und Hausaufgabenhilfe
- Gesellschaftliche Integration im Bereich Bildung und Beschäftigung verstärken
- Regelmäßige Infoveranstaltung zu Hartz IV

- Einbringung von Studenten und Menschen mit höheren Bildungsabschlüssen in die Stadtteilarbeit
- Abbau von Jugendkriminalität
- Jugendkontaktpolizist
- Öffentlichkeits- und Imagearbeit
- Transparenz bei der Mittelvergabe
- Transparenz über ehrenamtliche Aktivitäten schaffen
- Fortbildung und Supervision für Akteure, die sich um Integration kümmern
- Sanierung Albrecht-Dürer-Allee 4-8, Berliner Ring 41-45
- Mehr Bäume pflanzen, die auch als Schallschutz dienen
- Spielplatzbetreuung, um Konflikte abzubauen
- Patenschaften für Familien und Kinder aufbauen
- Ältere Menschen besser einbeziehen
- Bessere Verbindung zwischen Jung und Alt
- Barrierefreie Gestaltung des Stadtteils, der Gebäude und der Wohnungen
- Sozialkaufhaus
- Angebote für ältere Migranten
- Dienstangebote wie z.B. Tauschbörse
- Aktivitäten aus den Süd-West-Wiesen ?
- Englisch Konservationskurs
- Mädchengruppe / Gruppe für muslimische Mädchen
- Jugendgruppe
- Jungenangebote
- Männer- und Väter-Projekte
- Musikprojekte
- Jugendliche für Ehrenamt gewinnen

1.8 Frage 7: Haben sich durch das Projekt Soziale Stadt das Miteinander, der nachbarschaftliche Kontakt und die Kommunikation im Stadtteil insgesamt verändert?

Diese Frage wird von fast allen Befragten, die im Stadtteil leben und somit auch das tägliche Miteinander und Leben im Stadtteil bewerten können, mit „Ja“ bis hin zu einem „Deutlichen Ja“ beantwortet. Das Leben im Stadtteil und die Menschen sind offener geworden, auch Frauen mit Migrationshintergrund grüßen andere Akteure, aus dem Stadtteilprojekt, wenn sie an Projekten und Maßnahmen teilgenommen haben und Vertrauen aufgebaut wurde. „Man kennt sich und hat gute Kontakte im Stadtteil.“ Und: „Durch Süd-West ist man näher zusammengerückt.“ Auch Jugendliche und Kinder sind freundlicher und weniger aggressiv gegenüber Erwachsenen. Grundsätzlich scheint der Stadtteil positiver gesehen zu werden. Auch manche Eltern sind offener und zeigen Interesse für die Schule und die Freizeitbeschäftigung ihrer Kinder.

Die Frage wird allerdings eher verneint, wenn es um die Zusammengehörigkeit von dem Kerngebiet der Hochhäuser und dem Umfeld der Einfamilienhäuser geht, da sein man nach wie vor von beiden Seiten sehr „zurückhaltend“. Es fehlt allerdings noch der enge Kontakt zu den „einfacheren Menschen“ und „Männer fehlen in fast allen Projekten“.

Grundsätzlich bleibt die Feststellung, dass sich gesamtgesellschaftliche Grundprobleme auch durch Soziale Stadt nicht lösen lassen, wohl aber die Auswirkungen von sozialer Ungleichheit deutlich abmildern lassen.

1.9 Frage 8: Wie war aus Ihrer Sicht das Image (Ruf, Wahrnehmung des Stadtteils von außen und innen) des Stadtteil Bergheim Süd-West vor zehn Jahren und wie ist das Image heute? Hat es eine Veränderung in der Innen- und

Die Meinung über eine Veränderung des Images des Stadtteils geht weit auseinander. Während einzelnen Stimmen sagen, dass früher der Stadtteil aus Sicht aus anderen Stadtteilen eine „absolute No-Go-Area“ war, hat sich das Image heute auch für Außenstehende verbessert. Wenn z.B. private Besuche von außerhalb von Bergheim im Stadtteil empfangen werden, sagen diese oft, wie viel sich im Stadtteil sichtbar verändert hat und „wie schön es jetzt hier ist“. Ein positives Beispiel für die Aufwertung und Imageverbesserung ist, dass sich nach Einschätzung der KITA-Leitung heute wieder viele Eltern ihr Kind in der Einrichtung anmelden, was sie vor ein paar Jahren wohl nicht getan hätten, sondern ihr Kind in einem Kingergarten außerhalb des Stadtteil gegeben hätten, „es hat sich im Stadtteil und bei uns viel getan.“

Menschen aus dem „Rest von Bergheim“ nehmen die Veränderungen nach und nach wahr, gehen im Gebiet spazieren. Es spricht sich herum, wie schön es geworden ist, viel sauberer und gepflegter.

Ganz konkret hat sich das Image des Stadtteils durch Aktionen wie FuNTASTisch und Stadtteilstadt verändert, dadurch ist das Zusammengehörigkeitsgefühl im Stadtteil deutlich gewachsen, wodurch die Bedeutung von besonderen Events unterstrichen werden kann.

Gefragt nach der Meinung der „anderen“ Bergheimer, wurde gesagt, dass viele Bergheimer gar keinen Bezug zum Stadtteil haben und „für die ist doch egal, was in Kenten und Zieverich passiert“.

Ein auffälliger Hinweis bei fast allen Gesprächsrunden war, dass man aus vielen Stadtteilen Neid auf Süd-West verspürt und aus der Sicht der anderen Stadtteile nicht verstanden wird, dass soviel Geld in den Stadtteil „gepumpt“ wird, während der eigene Stadtteil es

auch nötig hat. Es wird dabei wenig reflektiert, welche Gründe dazu geführt haben, dass Süd-West diese Förderung nun bekommt.

1.10 Frage 9: Wie bewerten Sie die Projektstruktur (Beteiligungsmöglichkeiten, Gremien wie Stadtteilbüro, Stadtteilverein, Arbeitsgruppen, Beschäftigungsmaßnahmen) und die Organisation der Projektumsetzung? Was sollte verändert werden?

Grundsätzlich wird die Organisations- und Arbeitsstruktur, die sich in den neun Jahren der Projektarbeit aufgebaut haben, als sehr positiv bewertet. Nur durch diese umfassende und gute Organisation, die vielen haupt- und ehrenamtlichen Aktiven sowie die Honorarkräfte konnte der Erfolg erst erreicht werden. Einzelne Stimmen sagen allerdings, dass früher oder zu Beginn des Projekts die Strukturen klarer waren; heute arbeiten so viele Menschen im FuNTASTIK, dass man gar nicht mehr die Strukturen durchschaut.

Von allen Akteuren wird für den dauerhaften Erhalt des Projekterfolgs sowie die Vermeidung einer Rückkehr zum Trading down des Stadtteil gefordert, dass die Strukturen und mindestens ein hauptamtlicher Mitarbeiter im Stadtteilbüro erhalten bleiben.

Auch die Netzwerke, die sich über die Jahre aufgebaut und stabilisiert haben und die sehr wichtig sind für den Stadtteil, müssen erhalten und gepflegt werden. Würde dieses vernachlässigt, wären das wieder viele Schritte zurück und „jeder würde wieder sein Süppchen kochen.“ Vor allem die AG Süd-West-Total, in der sich alle Institutionen und Gruppenleiter ca. alle 2 Monate treffen und Informationen und Entwicklungen austauschen, leistet einen wesentlichen Beitrag zur Netzwerkbildung und Kommunikation unter den Verantwortlichen

Wichtig ist auch, dass es mit dem Süd-West-Wind e.V. geschafft wurde, einen Bürgerverein aufzubauen, der allerdings nun auch seine Aufgaben innerhalb der Struktur wahrnehmen sollte. Er darf keine Alibiveranstaltung sein, sondern er muss innerhalb des Stadtteilteams und im FuNTASTIK wichtige Aufgaben und eine entsprechende Unterstützung bekommen.

1.11 Frage 10: Was wünschen Sie sich persönlich für den Stadtteil und Ihre Rolle im Stadtteilprozess?

Statements:

- Der Bürgerverein soll nun seine Rolle bekommen, für die er eigentlich gedacht war, die Rivalität innerhalb der Organisation muss abgebaut werden

- Das Stadtteilbüro soll so bleiben, wie es ist, die Prozesse müssen weiter laufen, sonst hat der Stadtteil dauerhaft keine Chance
- Die Förderung darf nicht ganz auslaufen
- Es soll noch eine bessere soziale Mischung im Stadtteil sein.
- In den Familien „passiert immer noch zu viel“, darauf muss man Einfluss nehmen, um Frauen und Kinder zu schützen
- Geschaffenes muss dauerhaft gehalten werden, das geht nur durch eine finanzielle Unterstützung des Stadtteils

2 Zusammenfassung und Bewertung

Im Rahmen der Selbstevaluation wurden 26 Akteure aus dem Stadtteil befragt. Die befragten Akteure haben sich im Laufe der Jahre aktiv in die Stadtteilarbeit eingebracht, haben Kurse angeboten oder Freizeit- oder Beratungsangebote entwickelt, Aktionen organisiert, an Stadtteilsten mitgewirkt etc. oder haben sich z.B. als politischer Vertreter stetig in die Diskussion um die Stadtteilentwicklung eingebracht. Die Hauptmotivation bei den meisten Akteuren war zum einen mit an der Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation und an der Verbesserung des Images zu arbeiten, zum anderen suchten viele eine persönliche neue Aufgabe oder Mitwirkungsbereitschaft, um z. B beim Eintritt in Rentenalter nicht in ein Loch zu fallen.

Auf die Frage: Welche Veränderungen im Stadtteil nehmen Sie wahr? Welche Projekte oder Handlungsfelder zeigten die größte Wirkung für die Stadtteilerneuerung? wurde in den meisten Fällen in folgender Reihenfolge geantwortet: an erster Stelle wurden die baulichen Veränderungen an Gebäuden und Wohnumfeld, die dadurch verbesserte Sauberkeit und Sicherheit, dadurch sei es im Stadtteil viel ansehnlicher und attraktiver geworden. An zweiter Stelle wurden Veränderungen bei den Bewohnerinnen und Bewohnern genannt. So sei ein Zusammengehörigkeitsgefühl im Stadtteil entstanden, die Menschen sind offener geworden und man grüßt sich untereinander. Die alte Anonymität ist bei denen, die sich am Projekt beteiligen bzw. die erreicht wurden nicht mehr vorhanden. Auch der „übliche“ Frust der Nichtumsetzung von Wünschen ist bei den Bewohnerinnen und Bewohnern in Süd-West überwunden und viele bringen sich jetzt ein, „weil sie sehen, dass ihre Wünsche und Äußerungen ernst genommen werden und das was passiert“. Es ist der positive Effekt zu spüren, wenn Menschen Aufmerksamkeit bekommen, die vorher so etwas nicht kannten. Viele Personen im Stadtteil haben mehr Selbstwertgefühl. An dritter Stelle wurden die sozialintegrativen Maßnahmen genannt, wobei dann im Nachsatz immer betont wird, dass es das Gesamtprojekt natürlich nur als Ganzheit zu sehen ist und das Bergheim Süd-West ohne die vielen und guten Projekte aus dem sozialen Bereich nicht zum heutigen Erfolg geworden wäre. Durch das Programm Sozialen Stadt und die

Zusatzprogramme wurden Projekte angestoßen, die eine besondere Nachhaltigkeit zeigen. So ist z.B. im Rahmen von „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ eine CD mit Songs aus dem Stadtteil aufgenommen worden. Mittlerweile sind schon drei CDs aufgenommen und die Band ist nach wie vor zusammen. Weiter ist durch das Programm Nationwork vom Bundesamt für Integration eine Projektstelle installiert worden, mit dem Erfolg, dass sich die Stadt Bergheim entschieden hat, eine Stabstelle für Integration einzurichten, die die Ansätze und Erfolge der Integrationsarbeit in Süd-West auf die gesamte Stadt überträgt.

Die Hauptfaktoren für den Erfolg der vielen Maßnahmen waren und sind die hoch engagierten und für jede Angelegenheit offenen Stadtteilkoordinatoren. Mit viel Herzblut und Sensibilität seien die Stadtteilarbeit immer wieder neu vorangetrieben worden und neue Ideen und Ansätze verfolgt worden. Natürlich seien auch die umfassenden vorhandenen Finanzmittel Voraussetzung dafür gewesen, dass „überhaupt das alles hier passieren konnte“ und die vielen Akteure, die für die Stadtteilarbeit gewonnen werden konnten, Ausschlag für die positiven Effekte.

Auf die Frage, ob es auch neue Kooperationen durch das Projekt entstanden sind, wurde geantwortet, dass grundsätzlich sich im Laufe des Projekts eine Fülle von Kooperationen ergeben haben, wobei die Akteure kaum noch einen Überblick geschweige denn einen Einblick in die gesamten Kooperationen haben. Durch die enge Zusammenarbeit haben sich auch viele neue Formen der Zusammenarbeit ergeben, bei denen sich die einzelnen Akteure oder Einrichtungen zu mehr Engagement verpflichtet haben. Es haben sich im Stadtteil viele Aktivitäten, die zuvor auf gesamtstädtischer Ebene liefen, mit Start von Süd-West dann auf den Stadtteil konzentriert wie z.B. das Netzwerk „Helfende Hände“ oder „Gemeinsam gegen einsam“, die jetzt im Stadtteil viele Angebote vorhalten.

Ob sich durch das Projekt Soziale Stadt das Miteinander, der nachbarschaftliche Kontakt und die Kommunikation im Stadtteil insgesamt verändert haben, wird von fast allen Befragten, die im Stadtteil leben und somit auch das tägliche Miteinander und Leben im Stadtteil bewerten können, mit „Ja“ bis hin zu einem „Deutlichen Ja“ beantwortet. Das Leben im Stadtteil und die Menschen sind offener geworden, auch Frauen mit Migrationshintergrund grüßen andere Akteure, aus dem Stadtteilprojekt, wenn sie an Projekten und Maßnahmen teilgenommen haben und Vertrauen aufgebaut wurde. „Man kennt sich und hat gute Kontakte im Stadtteil.“ Und: „Durch Süd-West ist man näher zusammengerückt.“ Auch Jugendliche und Kinder sind freundlicher und weniger aggressiv gegenüber Erwachsenen. Grundsätzlich scheint der Stadtteil positiver gesehen zu werden. Auch manche Eltern sind offener und zeigen Interesse für die Schule und die Freizeitbeschäftigung ihrer Kinder.

Die Meinung über eine Veränderung des Images des Stadtteils geht weit auseinander. Während einzelnen Stimmen sagen, dass früher der Stadtteil aus Schülersicht aus anderen Stadtteilen eine „absolute No-Go-Area“ war, hat sich das Image heute auch für Außenstehende verbessert. Wenn z.B. private Besuche von außerhalb von Bergheim im Stadtteil empfangen werden, sagen diese oft, wie viel sich im Stadtteil sichtbar verändert hat und „wie schön es jetzt hier ist“. Ganz konkret hat sich das Image des Stadtteils durch Aktionen wie FuNTASTisch und Stadtteilstefen verändert, dadurch ist das Zusammengehörigkeitsgefühl im Stadtteil deutlich gewachsen, wodurch die Bedeutung von besonderen Events unterstrichen werden kann.

Ein auffälliger Hinweis bei fast allen Gesprächsrunden war, dass man aus vielen Stadtteilen Neid auf Süd-West verspürt und aus der Sicht der anderen Stadtteile nicht verstanden wird, dass soviel Geld in den Stadtteil „gepumpt“ wird, während der eigene Stadtteil es auch nötig hat.

Grundsätzlich wird auch die Organisations- und Arbeitsstruktur, die sich in den neun Jahren der Projektarbeit aufgebaut haben, als sehr positiv bewertet. Nur durch diese umfassende und gute Organisation, die vielen haupt- und ehrenamtlichen Aktiven sowie die Honorarkräfte konnte der Erfolg erst erreicht werden. Von allen Akteuren wird für den dauerhaften Erhalt des Projekterfolgs sowie die Vermeidung einer Rückkehr zum Trading down des Stadtteils gefordert, dass die Strukturen und mindestens ein hauptamtlicher Mitarbeiter im Stadtteilbüro erhalten bleiben.

Auch Sicht der Akteure hat sich durch das Projekt Soziale Stadt vieles zum Positiven verändert. Besonders, dass man sich um einen Stadtteil kümmert, der so viele Probleme hat, die Wertschätzung also der Menschen hat für eine gute Stimmung gesorgt. Die Aussage, dass sich durch die Sanierung der Gebäude der Wiederverkaufswert nur geringfügig verbessert hat, obwohl sich die Wohn- und Lebensbedingungen sich deutlich verbessert haben, zeigt, dass zum einen die Wohnform des Hochhauses nach wie vor als sehr schwierig zu vermarkten ist in einer eher ländlich geprägten Struktur und dass die Veränderungen noch nicht ausreichend transportiert sind. Grundsätzlich bleibt die Feststellung, dass sich gesamtgesellschaftliche Grundprobleme (Armut, Arbeitslosigkeit, Kriminalität etc.) auch durch Soziale Stadt nicht lösen lassen, wohl aber die Auswirkungen von sozialer Ungleichheit deutlich abmildern lassen.